

Theaterfiguren im Kolk

Band 1

+++ SONDERAUSSTELLUNG +++ FILMNACHT +++ SYMPOSIUM +++



Herausgegeben vom TheaterFigurenMuseum Lübeck,
dem Figurentheater Lübeck und der UNIMA Deutschland



Arrigas (Frankreich), 22. Februar 2012

Um Harry zu beschreiben, muss man sich kurz fassen oder
mehrere Bücher schreiben. Machen wir es kurz mit einem

Satz von Uwe Johnson:

»Aber Jakob ist immer quer über die Gleise gegangen«.

Ihr Anton Kramer

Herausgeber:

TheaterFigurenMuseum Lübeck, Kolk 14, 23552 Lübeck
Figurentheater Lübeck, Kolk 20–22, 23552 Lübeck
Union Internationale de la Marionnette (UNIMA Deutschland e.V.)
c/o Theater der Nacht, Obere Str. 1, 37154 Northeim

Redaktion:

Martina Wagner, TheaterFigurenMuseum Lübeck
Silke Technau und Stephan Schlafke, Figurentheater Lübeck
Layout und Satz: Martin Labedat, dat-redaktion@unima.de
Druck: Saxoprint, Auflage: 500

Verlag:

Puppen & Masken – Wilfried Nold
Eppsteinerstraße 22, 60323 Frankfurt am Main
Telefon 069-722083, nold@puppenundmasken.de

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-935011-85-3

Inhaltsverzeichnis

Grußwort der Possehl-Stiftung <i>Renate Menken, Possehl-Stiftung</i>	4
Projekt »Fundsache: Kramer« – »Klingt doch wie ein Feuerwerk!« <i>Martina Wagner mit allen Herausgebern</i>	4
Förderverein Theaterfiguren im Kolk e.V. <i>Martin Gollasch, Förderkreis Theaterfiguren im Kolk e.V.</i>	6
Harry Kramers Exkursion in die Figurentheaterszene <i>Silke Technau (M. A.), Lübeck</i>	8
Trommelmaschinen und Scheuchen <i>Felicitas Noeske, Hamburg</i>	14
»Grüßen Sie ihn von mir!« <i>Felicitas Noeske im Interview mit Günter Grass, 1983</i>	18
Z. Die Geschichte eines ganz normalen Idioten <i>Harry Kramer</i>	21
»Signale im Schatten« – ein großes Spektakel auf kleiner Bühne <i>Wolfgang Hahn, Mönchengladbach</i>	28
Schattenwerk <i>Felicitas Noeske, Hamburg</i>	33
Vom »Frisör aus Lingen« <i>Prof. Michael Meschke, Stockholm</i>	36
Harry Kramer und der zeitgenössische Kontext seiner Kunst <i>Prof. Dr. Henryk Jurkowski, Warschau</i>	39
Musik und Film <i>Prof. Bernd Ruf, Lübeck</i>	45
»Da die Fiktionen wirksamer sind als die Fakten ...« <i>Dr. Stefan Lüddemann, Osnabrück</i>	48
Was sagt uns der »Frisör aus Lingen« heute? <i>Dr. Stefan Lüddemann, Osnabrück</i>	57
Harry Kramer – eine Bewegungsstudie <i>Prof. Martina Bramkamp (M. A.), London / Kassel</i>	65
Maschinen, Mobile, Spektakel <i>Harry Kramer, 1960</i>	74
Impressionen vom Symposium	75

Grußwort der Possehl-Stiftung

Renate Menken, Vorsitzende des Stiftungsvorstandes, Lübeck



Die Förderung der Kultur in Lübeck lag dem Stifter Emil Possehl (1850–1919) besonders am Herzen. Bereits zu Lebzeiten setzte er sein Vermögen dazu ein, den Standort des Lübecker Theaters im Zentrum der Stadt in der Beckergrube zu erhalten. Heute ist es Aufgabe des Stiftungsvorstandes der Possehl-Stiftung,

dem in der Satzung der Stiftung festgeschriebenen Wunsch nach »Pflege von Kunst und Wissenschaft« zeitgemäß und zum Wohle der Stadt umzusetzen.

2006 wurden das TheaterFigurenMuseum und das Figurentheater in gemeinnützige GmbHs umgewandelt. Um einen langfristigen Bestand beider Häuser zu sichern, erwarb die Stiftung die Altstadt Häuser im Kolk und wurde bei beiden gGmbHs Gesellschafterin.

Die Possehl-Stiftung versteht sich als Partnerin beider Häuser, wenn es darum geht, Perspektiven für eine lebendige Zukunft zu entwickeln. Die Einzigartigkeit der Sammlung Fey ist weltweit bekannt; auch das räumliche Nebeneinander von historischer Sammlung und lebendigem Figuren-

theater der Gegenwart ist deutschlandweit einmalig und eröffnet zahlreiche Brückenschläge zu spannenden Kooperationen. Das Harry-Kramer-Wochenende war ein eindrucksvoller Auftakt der zukünftigen Zusammenarbeit. Die Sammlung Fey ermöglicht spannende Einblicke in vertraute und fremde Kulturen, Volkskunst und Avantgarde, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges.

Besonders dankbar sind wir den engagierten Planern und Helfern, die dieses aufsehenerregende Wochenende möglich gemacht haben: Martina Wagner vom TheaterFigurenMuseum, Stephan Schlafke und Silke Technau vom Figurentheater und Martin Gollasch vom Förderverein »Theaterfiguren im Kolk«.

Für die Zukunft wünschen wir uns, dass die Sammlung Fey weiterhin in Lübeck von Wissenschaft und Besuchern gleichermaßen gewürdigt wird – ganz dem Willen unseres Stifters entsprechend, »alles Gute und Schöne in Lübeck« zu fördern.

Renate Menken

Projekt »Fundsache: Kramer« – »Klingt doch wie ein Feuerwerk!«

Martina Wagner, TheaterFigurenMuseum, Lübeck



»Was wissen Sie über Harry Kramer?« – »Im Museum sind Figuren von ihm. Und ein Film über Harry Kramer von Fritz Fey läuft im Vortragsraum. Wenn ich mich nicht täusche, hat Harry Kramer an der documenta teilgenommen!« – »Wer war Harry Kramer überhaupt genau? Und wer kann uns bei der Spurensuche behilflich sein?«

Liebe Leserin und lieber Leser, dieses Gespräch mit unserem Fördervereinsvorsitzenden Martin Gollasch im Januar 2011 war die Geburtsstunde unseres Harry Kramer Projektes. Die zwanzig Figuren unserer Sammlung sollten mit einer Sonderausstellung in ein neues Licht gerückt werden und im wahrsten Sinne des Wortes vom Unter- in das Obergeschoss des Museums aufsteigen. Als Auftaktveranstaltung planten wir eine Filmnacht im Figurentheater Lübeck. Als Künstler, der eine

Schnittstelle zwischen bildender und darstellender Kunst erfüllt, entspricht die Arbeit von Harry Kramer den Aufgaben unserer beiden Institutionen. Im Laufe der Vorbereitung entwickelte sich um die beiden Kernveranstaltungen ein Programm, das die vielfältigen Talente des Künstlers, Filmemachers, Autors und »Marionettisten« widerspiegelt. Die Ideen und Beiträge der Referenten, Zeitzeugen, Wegbegleiter oder begeisterten Rezipienten formten das Projekt. Entstanden ist ein wissenschaftliches Symposium, das sein Publikum über Harry Kramer, den »Frisör aus Lingen«, informiert und gleichzeitig – ganz im Sinne des Entertainers – zu unterhalten versteht.

Unsere Referenten vertreten unterschiedlichste Fachgebiete, was sie zu idealen Repräsentanten der Vielschichtigkeit des Multitalents macht: vom Bildhauer, Musiker, Puppenspieler, Kunstkritiker und -lehrer bis hin zum Politiker und Trickfilmproduzenten sind die verschiedensten Berufsgruppen vertreten. Ganz besonders freuen wir uns auch über die Beiträge von jungen Künstlern, wie die der Studenten der

Kunsthochschule Kassel, an der Harry Kramer einst selber lehrte. Sie interpretierten den mehrfach preisgekrönten Film »Die Schleuse«, den Harry Kramer mit Wolfgang Ramsbott drehte, auf besonders eindrucksvolle Weise in ihrer eigenen Produktion »Regel Null«. Die Performance »projekt ero radio« der Studenten für Figurentheater von der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart zeigt, wie faszinierend Harry Kramer auch für die heutige Generation ist. Die Informationen und das Wissen unserer Teilnehmer sind in dieser Publikation festgehalten und entsprechen in ihrer Reihenfolge dem Programmablauf der Tagung.

Das Projekt »Fundsache: Kramer« stand unter einem guten Stern. »Klingt doch wie ein Feuerwerk!«, war eine der ersten Reaktionen auf die Idee und das Konzept entwickelte durch die Begeisterung aller Beteiligten eine unerwartete Dynamik. Durch die Veranstaltungen ist ein neues Publikum aufmerksam gemacht geworden. An dieser Stelle bedanken wir uns ganz herzlich bei der Leiterin des documenta Archivs Karin Stengel und bei Anke Hahn von der Deutschen Kinemathek, die uns von Anfang an unterstützten und die Filme von Harry Kramer und Wolfgang Ramsbott zur Verfügung stellten.

»Fundsache: Kramer – verschollene Werke im TheaterFigurenMuseum entdeckt ...!« lautet der Titel unserer Veranstaltungsreihe bestehend aus einer Sonderausstellung, einer Filmnacht und einem Symposium. Als *verschollen* galten die Werke aus der Sammlung Fritz Fey bislang im Werkverzeichnis, das in dem Buch »Ein Frisör aus Lingen« veröffentlicht ist.

Liebe Leserin und lieber Leser, wir vom Projekt-Team blicken dankbar auf ein anregendes Wochenende zurück und freuen uns, das auch die Sonderausstellung, mit der wir Harry Kramer für fünf Monate in den Mittelpunkt unseres Museums rücken, so viele Besucher anzieht. Ganz besonders danken wir allen Teilnehmern für ihre großartigen Beiträge. Für uns steht fest: die Arbeit mit der »Fundsache: Kramer« wird fortgesetzt.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Martina Wagner

mit allen Herausgebern

Lübeck, im Mai 2012



Förderverein Theaterfiguren im Kolk e.V.

Vereinsvorsitzender Martin Gollasch, Lübeck



Sehr geehrte Damen und Herren!

Als Vorsitzender des Fördervereins Theaterfiguren im Kolk freue ich mich, Sie hier im Günter Grass-Haus zum Auftakt des Symposiums »Fundsache: Kramer« begrüßen zu dürfen. Vor uns liegt ein, ich denke, spannendes Wochenende mit einer

Vielzahl von Veranstaltungen, die das Schaffen Harry Kramers aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten werden.

Lassen Sie mich zunächst aus Sicht des Förderkreises schildern, wie es dazu kam. Eine Besonderheit des Förderkreises ist es, dass wir uns gleichermaßen einem Haus der darstellenden Kunst, dem Figurentheater Lübeck, und einem Haus der bildenden Kunst, dem TheaterFigurenMuseum, beide im Herzen der Lübecker Altstadt im Kolk gelegen, ideell und finanziell verpflichtet fühlen. Dies hat im Ergebnis zur Folge, dass wir die verbindenden Elemente beider Häuser stark im Fokus haben, ihre gemeinsame Darstellung in der Öffentlichkeit fördern wollen und uns ein klein wenig in der Rolle eines Katalysators sehen.

Meine persönliche erste Berührung mit Harry Kramer wurde durch die Begeisterung über die Wiederentdeckung der kunstgeschichtlich als vermisst geltenden Theaterfiguren Kramers durch die Kuratorin unseres Symposiums Felicitas Noeske bei einem Besuch des Lübecker Museums bewirkt.

»Das sind doch die verschollenen Figuren von Kramer!« Ihrer Begeisterung stand das trockene, jugenhaft verschmitzt grinsende »ja, die hab ich« des Sammlers Fritz Fey gegenüber. Der Laie registrierte, es muss etwas ganz besonderes sein ... und die abstrakt modernen Figuren Kramers hoben sich auch deutlich von den anderen Sammlungsbeständen des Museums ab. Fritz Fey, der Sammler, hatte es. Sammlerwille und Sammlerstolz waren erfüllt. Sammler sind oftmals keine Kunsthistoriker. Soviel als Anmerkung zu dieser späten Wiederentdeckung für die Wissenschaft.

Nun muss man für alle hier anwesenden Laien im kurzen Exkurs erklären, Theaterfiguren können nach dem Verständnis der Figurenspieler nicht aus dem Museum zurück ins Theater getragen und dort wiederbelebt werden. Sie teilen gewissermaßen das Lebensschicksal ihres Spielers. Die Spielberechtigung erlischt mit dessen Tod, und die Figur wird ab diesem Zeitpunkt endgültig zum reinen Exponat, sie ist nur noch Skulptur.

Nach einer Sitzung des Förderkreises im Frühjahr 2011 sahen dessen Mitglieder erstmals den Dokumentarfilm von

Fritz Fey jr., der Harry Kramer mit seinen Figuren zeigt.

Dieser relativ unbekanntes Kurzfilm begeisterte und regte zu spontanen Gesprächen über den Künstler, seine Figuren und noch wichtiger, seine Experimentalfilme an, die er Ende der 50er und Anfang der 60er gemeinsam mit dem späteren Professor an der Universität der Künste in Berlin Wolfgang Ramsbott produzierte. Es wurde rasch auch klar, dass das Medium Film die einzige Brücke ist, mit der die museale Theaterfigur anschaulich wieder in ihren früheren Gebrauchskontext gesetzt werden kann.

Wir wollten nun *alle* Filme sehen, und der Gedanke an die bevorstehende Filmnacht wuchs. Damit rückte auch für die Laien im Förderkreis die Auseinandersetzung mit der Person Harry Kramers in den Vordergrund. Ohne den hier anwesenden Kramer-Experten vorgreifen zu wollen: Der 1925 in Lingen geborene Kramer, der vom gelernten Frisör und Balletttänzer zu einem anerkannten Professor der Kunsthochschule Kassel aufstieg, der »Frisör aus Lingen«, zog alle in den Bann. Und es erhob sich auch die Frage, warum es um ihn nach seinem Tod 1997 so schnell still wurde. Am ehesten lebt er in der von ihm begründeten Künstler-Nekropole in Kassel und, das war ebenfalls neu für uns, im modernen Figurentheater fort.

Die Filme, die freundlicherweise vom documenta Archiv in Kassel und der Deutschen Kinemathek zur Verfügung gestellt wurden, zeigen einzelne Figuren der Lübecker Sammlung von Fritz Fey. Die Sonderausstellung zu unserem Symposium gibt jetzt einen vollständigen Überblick über die Lübecker Sammlungsbestände, und der Werkkatalog kann hinsichtlich etlicher *verschollener* Stücke ergänzt werden.

Stolz sind wir auch auf die Exponate von öffentlichen wie privaten Leihgebern, denen wir an dieser Stelle noch einmal herzlich für die Überlassung der Leihgaben und das damit verbundene Vertrauen danken möchten.

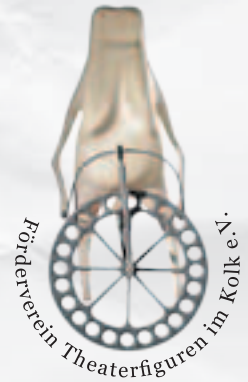
Mit jedem neuen Kontakt, der in Vorbereitung von Filmnacht und Sonderausstellung gewonnen wurde, kamen aber auch neue Aspekte und Anregungen auf. Die Musik der Filme bedurfte der einordnenden Erklärung, die Bezüge zu Günter Grass und seinem literarischen Werk wurden deutlicher. Einer der bedeutenden Ausstellungsmacher und Kuratoren unserer Zeit, Hans Ulrich Obrist, benutzt zur Beschreibung dieses Prozesses gern ein bildhaftes Beispiel aus dem Brückenbau. Er sagt, er baue Fußgängerbrücken, über die er das interessierte Publikum führe, und deutet gleichzeitig an, dass man im Gegensatz zum realen Brückenbauer im Kunstbetrieb frühestens am Ende des Projekts wisse, wohin die Brücke letztlich geführt habe. Dies ist mit ein Grund, warum wir heute zunächst hier im Grass-Haus zu-

sammen kommen. Diese Kooperation war zu Beginn des Projekts nicht vom Ansatz vorhersehbar, aber die Spurensuche während der Vorbereitung unseres Symposiums führte auf einmal hierher, und wir danken heute dem Grass-Haus und der Kulturstiftung Hansestadt Lübeck für die bereitwillige und kollegiale Kooperation.

Bevor ich nun das Wort an Silke Technau weitergebe, möchte ich neben dem Dank an alle Kooperationspartner und Beteiligten besonders hervorheben, dass dieses Wochen

ende uns mit der großzügigen Unterstützung der Possehl-Stiftung und der Förderung durch den Fonds für Darstellende Künste in Berlin möglich werden konnte.

Ich bin jetzt, wie Sie alle, gespannt auf die eigentliche Spurensuche und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!



Grußwort der UNIMA

Stephan Schlafke, 1. Vorsitzender der UNIMA Deutschland



1929 fanden sich in Prag Puppentheaterenthusiasten aus 11 europäischen Ländern zur Gründung der UNION INTERNATIONALE DE LA MARIONNETTE zusammen, um sich über das Phänomen Puppentheater künstlerisch, wissenschaftlich, pädagogisch auf einer breiteren als nur privaten Basis zu verständigen:

»Puppentheater« sollte als Theaterkunst teilnehmen am aktuellen, gesellschaftlichen Leben, Traditionen und neue Theater- und Puppentheaterformen sollten einander kreativ begegnen.

Überall in europäischen Theatern wurde in den 20er-Jahren experimentiert und diskutiert. Die modernen Theaterpraktiker hatten Kostümskulpturen, andere Tanzstile und Bewegungsformen, neue Autoren im Blick – und auch einen neuen Blick auf das Puppentheater/Marionettentheater. Gleichzeitig existierten die noch immer lebendigen – und beliebten, populären – Traditionen aus dem 19. Jahrhundert. In Moskau, Prag und Paris sammelten sich experimentierende Puppen-Theaterkünstler; die UNIMA strebte einen künstlerischen Austausch zwischen diesen Zentren und die Dokumentation dieser Arbeiten z. B. in Zeitschriften, Veröffentlichungen oder Sammlungen, Ausstellungen, Theatertreffen. Diese Impulse fanden in Deutschland nach 1933 ein gründliches Ende. Puppentheater wurde als willkommenes Propagandainstrument funktionalisiert, die Vielfalt verboten, vertrieben, gleichgeschaltet, lebendige Traditionen ins Abseits gedrängt. Im 2. Weltkrieg ruhte die Arbeit der UNIMA sowieso. Erst 1957 griff Harro Siegel, inzwischen in Braunschweig Kunstprofessor, diesen internationalen Verständigungsgedanken wieder auf. Ihm gelang es, nicht nur moderne europäische Bühnen einzuladen; auch das Publikum kam von überallher aus dem schon geteilten Europa – und sogar aus Asien.

Ausgerechnet in diesem ersten Treffen gastiert auch der extrem »experimentelle« Harry Kramer als 31-Jähriger und hält einen Vortrag über Tradition! Er prägte einen lebendigen Traditionsbegriff, den der junge Michael Meschke aufzog und mit seiner Theaterarbeit zeitlebens dazu beitrug, dass Traditionen nicht nur nostalgisch erhalten bleiben, sondern dass das damit überlieferte Lebensgefühl in eine moderne Puppen-Theatersprache mit einfließt. Er als Puppenspieler und Regisseur und Henryk Jurkowski als Theaterwissenschaftler haben viele Jahre lang und keineswegs immer einig im Vorstand der UNIMA gearbeitet, haben Ansichten bewahrt oder heftig in Frage gestellt, Generationskämpfe ausgefochten; sie haben auf jeden Fall mit ihrer stetigen internationalen Arbeit bewirkt, dass heute weltweit 81 Länder in der UNIMA vertreten sind, dass die UNIMA Mitglied der UNESCO ist, dass die UNESCO heute Puppentheatertraditionen als ideelles Kulturerbe wahrnimmt und schützt.

Das Symposium zur »Fundsache: Kramer« bringt die verschiedensten Blickwinkel auf die Künstlerpersönlichkeit Harry Kramer zusammen. Die ReferentInnen sind Künstler, Wissenschaftler, Pädagogen, Film- und Puppenspiel-StudentInnen – Bildende Kunst, Filmexperiment und Figurentheater treffen »neugierig und neugierig-machend« aufeinander:

Die beiden Lübecker Institutionen, das TheaterFigurenMuseum und das Figurentheater, haben eingeladen und schlagen bisher nicht vorhandene Brücken.

Die verschollen geglaubten Fundstücke in der Sammlung Fey machen dies möglich und dazu gratuliert die UNIMA herzlich!

Harry Kramers Exkursion in die Figurentheaterszene

Silke Technau, Lübeck

Silke Technau, geb. 1955 in Berlin-West, studierte dort Germanistik und Theaterwissenschaften. Schon während des Studiums gründete sie mit Kristiane Balsevicius das KOBALT-Figurentheater, das seit 1980 als professionelle, mobile Bühne Opern, dramatische Literatur und Prosa für Erwachsene und für Kinder Märchen und selbst geschriebene Stücke inszeniert. Durch zahlreiche Gastspiele auf kleinen und großen Festivals ist das KOBALT-Figurentheater heute eine international renommierte Bühne. Die wissenschaftliche Arbeit hat immer die künstlerische Arbeit begleitet und vertieft. Seit 2003 ist Silke Technau Redaktionsmitglied in der Fachzeitschrift »Das andere Theater«, die die UNIMA Deutschland herausgibt. Seit 2007 leitet sie zusammen mit Stephan Schlafke das KOBALT-Figurentheater Lübeck.



Harry Karl Kramer (die Mutter wünscht sich den Vornamen Harry, weil sie den Filmschauspieler Harry Piel mag, der Vater besteht dann wenigstens auf Karl nach Karl Marx) wird am 25. Januar 1925 in Lingen an der Ems geboren.¹ Der Vater ist »Klempner« bei der Deutschen Reichsbahn und überzeugter Kommunist, die Herkunft der Mutter, einer Schneiderin, ist nicht ganz *koscher*.

Der Junge bleibt klein. Die ärmlichen Verhältnisse, aus denen er stammt, – an seiner Kleidung unübersehbar – überspielt er als *Hampelmann*.

1932 – nach Jahren in Sanatorien – stirbt seine Mutter. Er hat sie kaum gekannt. Das Begräbnis unter kommunistischen Flaggen und zahllosen roten Nelken ist ihm als unverständlicher Pomp in Erinnerung. Ansonsten ist er ein niedlicher Junge, der in den Kneipen hübsch kommunistische Lieder singt und in der Schule am besten Gedichte aufsagen kann.

Das harmlose Lingen ist 1933/34 recht rasch und problemlos gleichgeschaltet. Die kommunistische Vergangenheit wird nicht vergessen. Der Vater, der eine neue Familie gründet, hält es noch bis 1937 aus, bittet um Versetzung und landet 1938 im Reichsbahnausbesserungswerk Neumünster.

Harry Kramer ist ein schlechter Schüler. Er wehrt sich mit Faulheit gegen nationalsozialistisch verordnete Lerninhalte; gegen die Stockschläge seiner Lehrer näht er sich ein Lederstück in die Hose. Mit Mühe und Not beendet er die 9. Klasse. Der Vater zieht die Konsequenzen und steckt ihn in eine Frisörlehre; nach sechs Wochen beherrscht Harry sein Handwerk ... und langweilt sich.

Der Junge bildet sich derweil autodidaktisch weiter, liest Dumas, Turgenjew, Balzac, Dickens, Dostojewski, bringt sich das Steptanzen bei – und frisiert. 1940 reißt er aus –

mit 15, der Krieg interessiert ihn überhaupt nicht. Der Jugendliche taumelt durch Hamburg, will nach Amerika, wird in Osnabrück ausgeraubt, aufgegriffen und ins Gefängnis gebracht – eine ihn beeindruckende Erfahrung: viele Männer sind auf engem Raum zusammengepfercht und auf ihre körperlichen Bedürfnisse reduziert. Er weigert sich, seinen Namen preiszugeben. Sein Vater findet ihn schließlich nach 14 Tagen und löst ihn aus; Harry will nicht nach Neumünster zurück, geht nach Lingen, schlägt sich als Frisörlehrling durch und will Schauspieler werden.

In seiner Militärzeit ab 1943 als Panzergrenadier und Reservist schleppt er nach einer heftigen Schießerei einen Verwundeten ins Lager; weil er den ersten amerikanischen Gefangenen gemacht hat, kriegt er ein 'Eisernes Kreuz'; ein paar Tage später stirbt der Amerikaner – Sinnlosigkeiten. Er kommt in amerikanische Gefangenschaft und bedient als Frisör und Mädchen für alles die in England festgesetzte Physikerelite Max von Laue, Carl von Weizsäcker, Otto Hahn, Werner Heisenberg u. a. Er genießt ihre Intelligenz und ihren Humor in vielen Gesprächen und lernt und lernt.

Danach geht er zur Ausbildung in modernem Ausdruckstanz nach Hamburg.

Es folgen trotz seiner Körpergröße von nur 1,65 m Engagements und Erfolg in Hamburg, Bielefeld und Münster, wo er seine langjährige Lebensgefährtin und spätere Ehefrau, die Tänzerin Helga Brauckmeyer kennenlernt.

Nach einer langweiligen Spielzeit 1950/51 beendet er seine Theaterlaufbahn plötzlich und geht nach Starnberg, liest und liest wieder einmal, und folgt seiner ungeduldigen und ehrgeizigen Freundin schließlich nach Berlin – und so soll es in Zukunft bleiben: Sie bricht immer wieder auf, macht als Tänzerin eine glänzende internationale Karriere, er folgt ihr

¹ Die biografischen Angaben folgen Harry Kramers Selbstzeugnissen in Willhardt, 1990 und 1995.

und wendet sich der bildenden Kunst zu – zunächst über die *Marionette* als Schnittstelle zwischen darstellender und bildender Kunst und Tanz.

Seiner Freundin nach Berlin nachgereist, schenkt er eine kleine Figur. Jemand erzählt ihm von Kleist. Er besucht dessen Grab, liest den Aufsatz »Über das Marionettentheater«. Kleist veröffentlichte ihn 1810. Der Aufsatz wurde von seinen intellektuellen Zeitgenossen nicht rezipiert und 100 Jahre vergessen; erst um 1910 geriet er in den Blick von französischen und deutschen Künstlern, die das Schauspiel, das Theater neu formulieren wollten bzw. vor allem nach 1945 den deutschen Marionettenbau gründlich revolutionierten. Der Tänzer – so Kleist – ist immer durch die Schwerkraft an den Boden gebunden; die Marionette nicht; sie ist der ideale Tänzer, weil sie ihre Anmut aus ihrer Leichtigkeit und den Pendelgesetzen, denen sie einzig unterworfen ist, bezieht. Kleist analysiert treffend, dass eine Marionette aus einem Haupt- und diversen Nebenpendeln besteht, aus deren Zusammenspiel Kleist den Bezug zur Anmut und Leichtigkeit wiederherstellt.

Hatte Kleist Varietémarionetten vor Augen, die für verblüffende artistische Effekte konstruiert waren? Kannte er das damals ebenfalls sich ausbreitende mechanische Theater? War er vom zeitgenössischen Interesse an Automaten angesteckt? Ist das Ganze eine physikalisch-religiöse Gedankenspielererei?

Wie begegnet ein intuitiv arbeitender Künstler einem solchen Text? Und zu dieser Zeit? Auch Harry Kramer will 1953 das Marionettentheater revolutionieren. Auf der Suche nach künstlerischen Anknüpfungspunkten im Nachkriegsdeutschland studiert er die Avantgarde vor dem 1. Weltkrieg und der 20er-Jahre. Auch von afrikanischer Kunst im Museum für Völkerkunde lässt er sich inspirieren und von Mate-

rialien, Alltagsobjekten. Er baut Figur um Figur.

Am 15. April 1955 hat Harry Kramers »Mechanisches Theater – 13 Szenen« in der Galerie Springer am Kurfürstendamm Premiere.

Er hat glänzende Kontakte: Mary Wigman hatte 2000 DM beim Berliner Kultursenat beantragt, weil Helga assistiert. Das »Mechanische Theater« besteht aus skurril-abstrakten Skulpturen, hergestellt aus Papier, Holz und Draht, die von den zwei Spielern in collageartig angeordneten Szenerien zur Musik auf einer kleinen breit gezogenen schwarzen Bühne in Bewegung versetzt werden zu kleinen Musikstücken, Jazz und *musique concrète* – zusammengestellt bzw. komponiert von Wilfried Schröpfer.

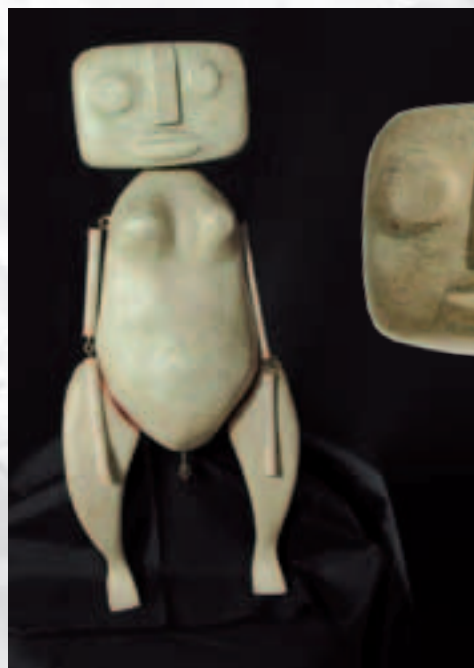
Die Galerie Springer ist sehr bekannt in Berlin. Der Südwestfunk dreht einen 50 Min.-Beitrag. Die Wochenschau bringt das Theaterereignis in die Kinos. Die Berliner Zeitung bringt eine Doppelseite; die Presse drückt aber auch in der Kritik immer wieder sprachlich brillant formuliertes Befremden aus. Helga geht 14 Tage später nach Paris.

1956 dreht er zusammen mit Wolfgang Ramsbott den preisgekrönten Film »Die Stadt«, der vielleicht noch am ehesten einen Eindruck von dem vermitteln kann, was er auf der Bühne angestrebt hat.

Das Angebot, auf dem Festival »De l'Avantgarde« zu spielen, lässt ihn nach Paris nachreisen – da arbeitet er auch schon an seinem zweiten Programm »Signale im Schatten«. Das zweite Programm läuft jedoch nicht wirklich in Paris. Galeristen interessieren sich für die Einzelstücke als *Skulpturen* – Harry Kramer will schließlich Bildhauer werden.

Marionetten sind bei Harry Kramer in den 50er-Jahren keine schönen Figuren, sie sind steif, fremd, es sind durch den

»Frau und Mann« aus dem Film »Die Stadt«





»Kleiderbügelmann« aus »13 Szenen«

Krieg, durch Arbeit, durch Alter verformte Körper: fast Objekte zu nennende geschnitzte oder modellierte Skulpturen, deren überraschende und doch monotone Bewegungen irritieren und berühren; die Musik (*musique concrète*) lässt er sich extra komponieren; Sprache interessiert ihn nicht – eher interessieren Materialstrukturen, Farben, Licht- und Schattenspiele auf eigenartigen, sorgfältigsten gestalteten Oberflächen. Für Bau und Inszenierung verwendet er viel Zeit, legt Wert auf Präzision.

Braunschweig 1957

1957 wird er zum ersten internationalen Puppentheaterfestival nach dem Krieg eingeladen – es findet ausgerechnet in Deutschland statt, organisiert von dem dortigen Kunstprofessor Harro Siegel.

Die deutsche Puppentheaterszene – sofern man von ihr sprechen kann – war 12 Jahre lang dezimiert und gleichgeschaltet gewesen. Die KdF hatte Auftritte, Tourneen und später die Truppenbetreuung organisiert. In den 50er-Jahren ließ die Aufteilung Deutschlands in alliierte Besatzungszonen und eine mehr oder weniger strenge Zensur die einst zwangsorganisierten mobilen Bühnen als kleine privatwirtschaftliche Betriebe allmählich wieder aufleben.

Jedoch nach den Gastspielen der Moskauer Bühne von Sergej Oblaszow 1950 quer durch die Städte der jungen DDR begann in der sowjetisch besetzten Zone sowie auch in allen sowjetisch besetzten Ländern der sehr rigide, ideologisch abgesicherte Aufbau einer Puppentheaterlandschaft aus städtisch organisierten Puppentheatern mit Verwaltungsapparat und festem Puppenspielerensemble. In den Inszenierungen für Kinder wurden pädagogisierende Inhalte und die

Darstellung eines sozialistischen Menschenbildes angestrebt. Die ideologisch ausgerichtete Zensur war streng.

Auch in den westlichen Besatzungszonen riss die Diskussion um die zu spielenden Inhalte, die um und nach dem Ersten Weltkrieg stetig gewachsen war, nicht ab.

Puppentheater für Erwachsene gibt es kaum.

Das deutsche Puppentheater der 20er- und 30er-Jahre hatte im westlichen Ausland keinen schlechten Ruf. Aber Deutschland hatte den brutalen Krieg angefangen und verloren. Harro Siegel, Jahrgang 1900, der als Professor für bildende Kunst und Figurenbildner und besonders als Marionettenbauer in Westeuropa gut bekannt war, riskiert dieses internationale Treffen 1957 in Braunschweig. Er lädt ausschließlich Produktionen für Erwachsene ein.

Der Schweizer Fred Schneckenburger mit seinem experimentellen Cabaret und der Stuttgarter Albrecht Roser mit seinen ersten Marionetten von Fritz Herbert Bross, der – sich ausdrücklich auf Kleist berufend – den Marionettenbau in Deutschland grundlegend verändert, und aus der jüngeren Generation, die Ende des Krieges um die 20 Jahre alt sind, durch Trümmer gehen, die sie nicht zu verantworten haben und nicht einmal verstehen müssen, sind der deutschstämmige Schwede Michael Meschke und der Lingener Frisör, Tänzer und Skulpteur Harry Kramer, Berlin/Paris, eingeladen. Die vollständige, auch kulturelle, Trümmerlandschaft wird heute der Puppenspieler Michael Meschke, Jg. 1931, beschreiben, der sich 1951 Harro Siegel in Braunschweig als Lehrer für Bildende Kunst aussucht, ehe er wieder nach Paris zieht und Harry Kramer kennenlernt.

Das internationale Treffen erregt Aufsehen; es kommen